

sterben, und wir lächeln — freilich ein ernstes Lächeln — bei der Erinnerung an unser jugendliches Verlangen nach einem frühen Grabe. Bei Weitem weniger Stüch als wir in den Tagen unserer Jugend für unerlässlich achteten, um das Leben ertragen zu können, genügt. Wir gewöhnen uns an Entbehrungen und bestehen Prüfungen, denen wir in den Tagen der Jugend uns nimmer gewachsen geglaubt.“

Ruhe gebieten. Jedermann weiß, daß in Theatern und anderen Orten durch das sogenannte Ruhegebieten mittelst St, St! Ruhe, Ruhe! Still, still! in der Regel mehr Lärm entsteht, als vorher war. Also thue man wie in einigen Gerichtshöfen Irlands, namentlich in Cork. Dort steht in großen Buchstaben auf einem Brete: Silence; das Bret ist an die Spitze einer langen weißen Stange befestigt und ein Gerichtsdiener hält sie. Sobald nun Jemand mehr als flüstert, schwenkt der Gerichtsdiener ihm das Bret vor die Augen, und „zieht“ das nicht, so giebt er ihm mit der Ecke des Bretes eins auf den Kopf. — Im Dresdener Hoftheater könnte das Müßigstehen des Leibgrenadiers hierzu verwendet werden, aber eines völlig unpartheiischen. 4.

Ein probates Mittel, seine Gläubiger los zu werden, erfanden die Guisen, welche nach König Heinrichs II. von Frankreich Tode die Regierung für dessen sechszehnjährigen Nachfolger Franz II. führten. Die Gläubiger der königlichen Kammer kamen schaarenweise nach Paris, um ihre Forderungen geltend zu machen. Die Guisen ließen, da man sie nicht bezahlen konnte oder wollte, einen Galgen errichten und an demselben eine Schrift folgenden Inhalts anheften: Ein Jeder, weß Standes er auch sein mag, der sich wegen einer Forderung an die königliche Kammer in Paris aufhält, wird hierdurch angewiesen, Stadt und Hof innerhalb vierundzwanzig Stunden zu verlassen. Wer diesem Befehl nicht Folge leistet, soll ohne Gnade aufgehängt werden. — Man kann sich vorstellen, wie beweglich diese Maßregel die Beine der hartnäckigsten Gläubiger machte. 15.

Bei dem in der neuesten Zeit im Allgemeinen erwachten Sinn der Nationen für ihre eigenen, so wie für fremde Volkslieder, mag es um so mehr am Orte sein, der in einer zweiten Auflage erschienenen Sammlung litthauischer Volkslieder (Berlin, Enslin, 1843) unter dem Titel: „Dainos“ zu gedenken. Die erste Auflage derselben erschien in Königsberg 1825, von Rhesa; die neue ist „durchgesehen, berichtigt und verbessert“ von Friedrich Kurschat, akademischem Lector der litthauischen Sprache bei der Universität zu Königsberg.

Die Sammlung enthält die Originalien und die Uebersetzung. Voran steht eine „Betrachtung über die litthauischen Volkslieder“, die über das Wesen der litthauischen Volkslieder, Dainos, lehrreiche Aufschlüsse gewährt. Dieselben sind, wie auch diese Sammlung selbst zeigt, größtentheils erotischer Art, und in dieser Hinsicht bildet die Sammlung gleichsam einen Cyclus der Liebe von ihrer ersten Veranlassung durch die verschiedensten Abstufungen bis zur Vollendung im ehelichen Leben, wogegen wenigstens (S. 29) bemerkt wird, daß der Herausgeber nicht ein einziges litthauisches Heldenlied in dem preussischen Antheile Litthauens, worauf sich diese Sammlung bezieht, habe auffinden können. Allerdings zeichnen sich diese Dainos vor andern Volksliedern durch ihre schlichte Natürlichkeit, durch die Zartheit und Innigkeit der Empfindung, durch die reine Sittlichkeit in ihnen, und durch eine gewisse Wehmuth, eine sanfte Melancholie, die über diese litthauischen Volkslieder verbreitet ist, besonders aus; aber man vermist in ihnen die geistreiche Naivetät, die lebendige Mannigfaltigkeit, die z. B. den neugriechischen Volksliedern dieser Gattung eigen ist. Die hier mitgetheilten litthauischen Volkslieder leiden offenbar an einer gewissen Monotonie und manche derselben entbehren eines bestimmten Sinnes, der sonst den Volksliedern nicht fehlt, entbehren der sogenannten *pointe*, wenn nicht — dies nur ein in uns Fremden selbst liegender Mangel ist. Sie sind zu wenig das, was die alten Griechen mit dem Worte: *Ibyllen* bezeichneten. 10.

Grillparzer's Reise in Griechenland ist durch den Aufstand unterbrochen worden. Nur bei dem österreichischen Gesandten war sein Leben gegen Gefahren sicher. 1.

Ganz Mathematiker, im Leben wie auf dem Katheder, war der verstorbene Professor Vince in Cambridge. Eines Tages behauptete er in Gesellschaft, eine vernünftige Veranlassung zum Duelliren sei gar nicht denkbar. „Recht schön,“ rief ein Offizier, „was würden Sie thun, wenn Ihnen Jemand ins Gesicht sagte: Herr, Sie lügen?“ — „Was ich thun würde? Ich würde bitten, es zu beweisen. Beweisen Sie, mein Herr, beweisen Sie, würde ich sagen. Nun bewies er es entweder, oder er bewies es nicht. Bewies er es nicht, so wäre er der Lügner, und das meine Genugthuung. Bewies er es aber, müßte ich als Lügner die Beleidigung einstecken.“ 4.

Druck von Philipp Reclam jun.
in Leipzig.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.